Märchen — Sagen — Legenden

HILDEGARD VON PODEWILS: Mit Märchenaugen reisen. Märchen, Sagen und Legenden aus Baden-Württemberg. Band 2. Illustrationen von LILO RASCH-NÄGELE. Mühlacker: Stieglitz-Verlag E. Händle 1970. 272 Seiten. Band 1 der Reihe behandelt Bayern. Der vorliegende Band 2 enthält eine Auswahl aus früheren Sagensammlungen, vorzüglich aus den älteren. Die Stücke sind landschaftlich gegliedert dargeboten; im einzelnen ist die Zuteilung allerdings nicht recht durchsichtig («Zwischen Teck und Wielandstein», wohin auch Rechberg und Lorch gezählt sind, erscheint nicht unter «Schwäbische Alb», unter der dann aber Calw auftritt; entsprechend findet man Memmingen und Überlingen unter «Schwarzwald» und als besonderes Kapitel die etwas rätselhaft anmutende Landschaft «Bodensee – Baden»). Ob kleinere sprachliche Neufassungen gegenüber dem Wortlaut der Quellen – manche mundartliche Wendung scheint nicht verstanden – nötig sind und aus welchem Grund sie es sein sollen, bleibt fraglich, ebenso, ob die etwas leibarmen Illustrationen entschieden zum Wert des Buches beitragen. Ein paar der Überschriften für Sagen, deren Herkunft mit «nach mündlicher Überlieferung» angegeben ist, fallen durch ihre wenig «sagenhafte» Fassung leider heraus, z. B. «Ein Pferd spielt Schicksal», «Dank der heiligen Cäcilia von Gmünd», «Eine Elster fiel aus dem Nest». Auch wenn das Buch da und dort etwas vermissen läßt (u. a. auch bibliographische Ungenauigkeiten im Quellenverzeichnis), wird es doch dazu beitragen, daß die Sagen unseres Landes nicht vergessen werden.

Helmut Dölker

Vom Brauchtum mit der Zitrone

ADOLF SCHWAMMBERGER: Vom Brauchtum mit der Zitrone. Nürnberg: Frankenverlag Lorenz Spindler 1965. 123 Seiten, 12 Tafeln. (Fürther Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, Heft 2.)

Vor Jahrzehnten fand der Rezensent unter Familienpapieren ein Merkblatt des Friedhofamtes in Esslingen a. N. aus den 1880er Jahren, wonach es verboten sei, den Sargträgern Zitronen mitzugeben. Später sah er bei einem Verwandten das 1740 gemalte Bildnis der Regierungssekretärsgattin MARIA ELISABETHA HÖLDER geb. OBRECHT († 21. 5. 1754), die eine Zitrone in der Hand hält. So stellte sich ihm die «Zitronen-Frage», die er nun nach Jahren in dem Buch von SCHWAMMBERGER eingehend und dazu noch veranlaßt durch eine ähnliche Erfahrung behandelt fand. Die Vorbemerkung zu dem angezeigten Buch beginnt nämlich mit den Worten: «Vor einigen Jahren fragte mich ein Benützer des Fürther Stadtarchivs, was die sechzig Zitronen zu bedeuten hätten, die ihm in einer Beerdigungs-Abrechnung aus dem Jahre 1846 begegnet seien. Ich wußte zwar keine Antwort, aber die Zitronen-Frage bewegte mich nun in der Folgezeit.»

Der Verfasser hat zusammengetragen, was er über das

Zitronenbrauchtum in der Dichtung fand, wo und wie die Zitrone im Beerdigungsbrauchtum verwendet wurde, als Grabbeigabe, als Gabe für den Geistlichen, den Kantor, die Sargträger usw., ja auch bei Hinrichtungen, sodann ihr Gebrauch bei der Hochzeit, Taufe, Konfirmation und Kommunion sowie bei weltlich-festlichen Anlässen. Er gedenkt der Zitronensymbolik in religiösen Darstellungen und auf weltlichen Bildnissen. Schließlich führt er an, was alte Autoren, Kräuterbücher usw. über gesundheitliche Wirkung, Duft und Würze der Zitrone zu berichten wissen. Auch aus Württemberg nennt er Zeugnisse vom Zitronenbrauchtum, die dem Register der Länder und Orte leicht zu entnehmen sind. Ein Schrifttumsverzeichnis und ein Register der Personennamen ergänzen die fleißige Arbeit.

Zusammenfassend sagt der Verfasser: «Die Zitrone wurde im Judentum zu einem Symbol der Vollkommenheit, des Unvergänglichen. Das Christentum übernahm sie als Sinnbild des Reinen, des Göttlichen, des Unvergänglichen, des menschlichen Strebens nach Vollkommenheit. Aus der Höhe des bewußten Symbols sank die Zitrone im Laufe der Barockzeit zum Gegenstand des gegenseitigen Ansehens herab, und sie hält sich an vielen Orten noch heute in der Verehrung für das, was die Vorfahren getan haben.» Beim Beerdigungsbrauchtum wird man hinzufügen können, daß neben der religiös-symbolischen Bedeutung auch der praktische Gesichtspunkt des Schutzes gegen den Leichengeruch mitgespielt haben dürfte. Auf weltlichen Bildnissen wird die Zitrone häufig andeuten, daß der Dargestellte schon verstorben ist; aber nicht selten ist sie auch bei noch zu Lebzeiten Gemalten zu finden, in älterer Zeit noch in ihrer religiös-symbolischen Bedeutung, in der Barockzeit wohl nur noch als Zeichen für Würde und Ansehen oder auch mit dem Gedanken an ihre Heilkraft.

Schon das hübsche Umschlagbild mit «Limon Melarosa» aus J. C. VOLKAMERS «Nürnbergischen Hesperiden», 1708, verführt dazu, vom Inhalt zu kosten und alsbald zu erfahren, daß die Zitrone mehr ist – oder vielmehr einstmals bedeutet hat – als eine nützliche Südfrucht.

H. U. v. Ruepprecht

Schwaben wie es lacht

HEINZ-EUGEN SCHRAMM: Schwaben wie es lacht. Eine Sammlung schwäbischen Humors herausgegeben von HEINZ-EUGEN SCHRAMM mit Zeichnungen seiner Tochter EVA-MARIA. Frankfurt a. M.: Weidlich 1970. 144 Seiten. Das Buch gehört in eine Reihe des Verlags Weidlich in Frankfurt a. M., in der sich deutsche Landschaften und Länder vorstellen, «wie sie lachen». Der Verfasser, durch seine Mundartgedichte und durch seine Stellung als Kurator der «Götz von Berlichingen Academie zur Erforschung und Pflege des schwäbischen Grußes» bekannt, hat für den Band aus den geläufigen Sammlungen von Geschichten, Anekdoten und Witzen über die Schwaben geschickt ausgewählt, mit Eigenem gemischt und – auch für Nichtschwaben verständlich – niedergeschrieben. Dadurch ergibt sich da und dort der